NABU
Schleswig-Holstein

Betrifft: NATUR

22. JAHRGANG · HEFT 1 | 2018

→ Nach 20 Jahren: Abschied vom NABU
→ Editorial: Gülle-Notstand offenbart verfehlte Landwirtschaftspolitik!
→ Nordsee Windpark Butendiek: Massive Scheuchwirkung nachgewiesen
→ Hermann Schultz – 30 Jahre Vorsitzender NABU Schleswig-Holstein
→ Wer rastet, der rostet – aktiv bleiben durch Umweltbildung
→ NABU trauert um Richard Gebhardt
→ Lebensräume für bedrohte Falter
→ Tierwelt im Winter: Von Frostschutzmitteln und Winterfellen

IMPRESSUM
Herausgeber:
NABU Schleswig-Holstein
Färberstraße 51, 24534 Neumünster
Tel. 04321-53734, Fax 5981
Internet: www.NABU-SH.de
E-Mail: Redaktion.BN@NABU-SH.de

Spendenkonto:
Sparkasse Südholstein
IBAN: DE16 2305 1030 0000 2850 80
BIC: NOLADE21SH0

Vertrieb:
Beilage NATURSCHUTZ heute &
NABU Schleswig-Holstein
Auflage: 12.500 Exemplare
Internet: www.Betrifft-Natur.de

Redaktion:
Prof. Dr. Rudolf Abraham
Ingo Ludwichowski
Janina Philipp
Carsten Pusch
Hermann Schultz

Gestaltung und Herstellung:
Lürssen Brügmann Werbeagentur
DruckZentrum Neumünster

Der NABU Schleswig-Holstein übernimmt keine Gewähr für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos und andere Unterlagen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und die journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung des NABU Schleswig-Holstein oder der Redaktion wiedergeben.

Erscheinungsweise:
Vierteljährlich

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 1. März 2018

Titelbild:

Winterstimmung im Kreis Plön: Während der Fotograph sich anschliessend wieder in die warme Wohnung zurückziehen kann, muß die heimische Tierwelt diesen unwirtlichen Bedingungen mit anderen Strategien begegnen.

Foto: Carsten Pusch

WACHWECHSEL IN DER FINANZVERWALTUNG

Abschied vom NABU

Am 1. Februar 1997 wurde Brigitte Möller beim NABU Schleswig-Holstein, der damals seine Geschäftsstelle noch im Gebäude der Umweltakademie in der Carlstraße 169 in Neumünster hatte, angestellt. Sie war dort für den Bereich der Finanzverwaltung im NABU zuständig.

Brigitte Möller hatte sich dank ihrer raschen Auffassungsgabe und ihrem sich schnell entwickelten Verständnis für die nicht ganz einfache Struktur des NABU einerseits hinsichtlich der verschiedenen Ebenen zwischen hauptamtlich und ehrenamtlich Tätigen und andererseits zwischen Orts-, Kreis-, Landes- und Bundesebene nach kurzer Zeit gut eingearbeitet.

Es war nicht immer einfach, das z. T. komplizierte Finanzgeschehen des NABU zu begleiten und zu gestalten. Neben der normalen Buchhaltung musste die Beantragung der Gelder für die Schutzgebietsbetreuung, für die Artenhilfsprogramme sowie für die BINGO-Projekte sowie deren Ausgabenüberwachung und danach deren Abrechnung mit anschließender Erstellung der Verwendungsnachweise gegenüber dem MELUR unter Einhaltung der vorgegebenen Fristen erledigt werden. Darüber hinaus hat Brigitte Möller die jährliche Haushaltsplanung entscheidend mitgestaltet. Sie war darüber hinaus für die Erstellung des Kassenberichts und die Vorbereitung des Jahresabschlusses verantwortlich.

Brigitte Möller hatte diese Aufgaben sehr schnell selbständig und eigenverantwortlich übernommen und war nach kurzer Zeit die unangefochtene Finanzexpertin im NABU Schleswig-Holstein. Sie hat durch ihre hohe Kompetenz in allen Finanzangelegenheiten die Arbeit und die Anerkennung des NABU entscheidend mit geprägt.

Anlässlich der Weihnachtsfeier der Hauptamtlichen im NABU Schleswig-Holstein am 13. Dezember 2017 in Neumünster dankten ihr die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der NABU Landesvorstand ganz herzlich für ihre Tätigkeit beim NABU, die immer als sehr hilfreich und unterstützend empfunden und bewertet wurde.

Wir wünschen Brigitte Möller alles Gute für ihre „arbeitsfreie“ Zukunft!

Unsere neue Finanzexpertin – Carolin Bodenteich

Der Finanzbereich im NABU Schleswig-Holstein ist aufgrund seiner komplexen Struktur nicht so ganz einfach zu durchdringen. Deshalb hatte sich der NABU-Landesvorstand entschieden, rechtzeitig vor dem Weggang von Frau Möller ihre Nachfolgerin einzustellen, damit in einer ausreichenden Übergangszeit eine gute Einarbeitung durch Brigitte Möller erfolgen konnte.

Seit dem 1. August 2017 ist deshalb die Steuerfachabgestellte Carolin Bodenteich beim NABU Schleswig-Holstein als Nachfolgerin für Frau Möller tätig. Carolin Bodenteich hat diese Herausforderung hervorragend bewältigt und sich inzwischen intensiv, umfassend und kompetent in die komplexe Materie eingearbeitet.

Wir wünschen Carolin Bodenteich für ihre zukünftige Tätigkeit beim NABU alles Gute und freuen uns auf eine langjährige und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit ihr.

Hermann Schultz
NABU Schleswig-Holstein
Landesvorsitzender

EDITORIAL

Gülle-Notstand offenbart verfehlte Landwirtschaftspolitik!

Foto: Klemens Karkow

Die Folgen einer verfehlten Landwirtschaftspolitik bringen in Schleswig-Holstein das (Gülle)-Fass zum Überlaufen. Zahlreiche Gülle-Tanks sind randvoll und können keinen weiteren Tropfen mehr aufnehmen – sonst droht die Gefahr, dass die Gülle-Behälter überlaufen und die Gülle direkt in Gewässer und Böden und damit letztendlich in das Grundwasser gelangt.

Umweltminister Dr. Robert Habeck hatte die Notbremse gezogen und mit einem sehr unkonventionellen Erlass den Bau von provisorischen Güllelagern auf den Feldern – allerdings unter starken Auflagen – ermöglicht. Aus Sicht des NABU besteht jedoch die Gefahr, dass sich ein solcher Gülle-Notstand in den nächsten Jahren wiederholen wird. Denn zu der Gülleüberproduktion aus Massentierhaltungen in Deutschland kommen jährlich mehrere Millionen Tonnen Gülle aus dem europäischen Ausland, die in die Bundesrepublik importiert werden. Das ist Ausdruck einer verfehlten Landwirtschaftspolitik, die zu Lasten von Gewässern, Böden, Grundwasser und der Biodiversität geht.

Hinzu kommt, dass die Novellierung der vom Bund erlassenen Gülleverordnung und die vom Bund beschlossene Stoffstrombilanz der industrialisierten Landwirtschaft derart viele Ausnahmen und Schlupflöcher gewähren, dass ein nachhaltiger Gewässerschutz nicht möglich ist, da nach wie vor in Deutschland legal mehr Gülle auf die Felder gebracht wird, als Pflanzen und Böden aufnehmen können.

Wir erinnern uns: Vor Jahr und Tag hat die EU die Bundesrepublik Deutschland deshalb verklagt, weil diese die Auflagen der seit Jahren gültigen EU-Nitratrichtlinie nicht umgesetzt hat …

Umweltminister Dr. Robert Habeck hatte anlässlich der Verkündung des Gülle-Notstands-Erlasses am 5. Dezember 2017 in Flintbek erklärt: „Wir bekämpfen damit in diesem Winter aber nur die Folge und nicht die Ursache eines grundlegenden Problems: Die intensive Tierhaltung stößt […] an Grenzen. […] Wir brauchen daher dringend eine Strategie, die den Landwirten ein gutes Einkommen sichert, ohne auf immer mehr Tiere und immer mehr Leistung zu setzen. Unsere Vorschläge haben wir wiederholt vorgetragen. Es liegt nun am Bund und an der EU diese aufzugreifen.“ Und damit hat der Umweltminister recht: Es ist ein Herumdoktern an Symtomen. Es muss ein grundsätzlicher Wandel in der Art und Weise zukünftiger Landbewirtschaftung her!

Nach wie vor gehen fast 40 % der EU-Haushaltsmittel in den Agrarsektor, der diese Steuermittel zum allergrößten Teil für Direktzahlungen ohne Umweltauflagen an die Landwirtschaft weitergibt nach dem Motto wer viel (Fläche) hat, bekommt auch viel Subventionszahlungen. Am 28. Dezember 2017 sagte NABU-Präsident Olaf Tschimpke in Berlin dazu anlässlich der Verleihung des Dinosaurier des Jahres 2017 an den Präsidenten des Bauernverbandes, Joachim Rudwick: „Die Öffentlichkeit ist erschüttert über die erneute Zulassung von Glyphosat, über zu viel Nitrat im Grundwasser und über das dramatische Insekten- und Vogelsterben.“

Die derzeitige Finanzierung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) ist hochgradig ineffizient und überwiegend umweltschädlich. Zu diesem Ergebnis kommt nicht nur eine aktuelle Studie der europäischen Umweltverbände, nein, auch der Europäischen Rechnungshof hat bestätigt, dass selbst die zwölf Milliarden Euro für das so genannte „Greening“ keine nennenswerten Wirkungen für die Umwelt entfalten.

Die in 2018 beginnenden Verhandlungen über die zukünftige GAP müssen als Leitidee „Öffentliches Geld für öffentliche Leistungen“ haben und mit dem Ziel geführt werden, dass zukünftig eine flächendeckende Landwirtschaft mit hohen Umwelt-, Tierwohl- und Qualitätsstandards, die gleichzeitig die Natur schützt und den Landwirten ausreichend hohe Einkommen garantiert, in Europa möglich wird. Dafür müssen die bisherigen Pauschalzahlungen endgültig beendet werden. Im Gegenzug müsste den Landwirten ermöglicht werden, durch Maßnahmen für den Erhalt und die Erhöhung der Artenvielfalt ein attraktives Zusatzeinkommen zu erhalten.

Nach einer solchen Reform der GAP könnten drei Viertel der deutschen Agrarflächen besonders naturverträglich bewirtschaftet werden, gleichzeitig würden die Einkommen der teilnehmenden Betriebe gleich bleiben oder sogar steigen. Betriebe, die künftig nur die Mindeststandards der Umweltgesetze einhalten wollten, könnten dies auch tun – sie erhielten allerdings kein Geld vom Steuerzahler.

Die Auffassung, dass eine umfassende Reform der derzeitigen GAP dringend erforderlich ist, steht der NABU nicht alleine. Aufgrund einer Forsa-Umfrage vom Januar 2017 wünschen sich 78 % der Befragten, dass die Agrarförderungen an entsprechende Leistungen gekoppelt sein müssen.

Wenn diese Agrarreform umgesetzt wird und die Massentierhaltungsbetriebe der Vergangenheit angehören werden, wird auch die Obergrenze für Stickstoff pro Hektar für alle eingesetzten Dünger gelten. Alle Schlupflöcher, die bisher eine Überdüngung der Böden zuließen, werden geschlossen sein und die Kontrolle für alle Stickstoffein- und -austräge (Stoffstrombilanzen) werden für alle Agrarbetriebe verpflichtend eingeführt sein. Dann werden wir – so hoffe ich – zukünftig keine zusätzlichen Güllebehälter mehr brauchen!

Ihnen wünsche ich ein erfolgreiches Jahr 2018!

Herzliche Grüße

Hermann Schultz
NABU Schleswig-Holstein
Landesvorsitzender

NORDSEE WINDPARK BUTENDIEK

Massive Scheuchwirkung nachgewiesen

Der Offshore Windpark Butendiek wurde im Jahr 2014 mitten im Vogelschutzgebiet „Östliche Deutsche Bucht“ errichtet. Mit dramatischen Folgen, wie sich jetzt zeigt: Streng geschützte Seetaucher meiden den Windpark viel weiträumiger als erwartet und verlieren so wichtige Nahrungs- und Rastgebiete.

Der Windpark Butendiek 30 Kilometer westlich von Sylt wurde bereits im Jahr 2002 genehmigt und 2014 gebaut. Er war politisch gewollt, aber fachlich schon immer umstritten. Denn im Sylter Außenriff leben besonders im Sommer viele Schweinswale, darunter zahlreiche Mutter-Kalb-Paare. Zudem liegt vor der Küste Sylts eines der wichtigsten Überwinterungsgebiete für die streng geschützten Stern- und Prachttaucher. Der Jütlandstrom, eine nährstoffreiche Meeresströmung, sorgt in dem Gebiet für großen Fischreichtum und damit für die Nahrungsgrundlage vieler Arten. All das war der Grund, weshalb der NABU versuchte, den Bau von Butendiek gerichtlich zu verhindern. Leider ohne Erfolg. Jetzt zeigt sich, dass die Auswirkungen des Windparks auf die Stern- und Prachttaucher viel gravierender sind als noch bei der Genehmigung angenommen.

Seevogel-Monitoring von Butendiek offenbart massive Schäden

Das langjährige Hauptkonzentrationsgebiet der Seetaucher war ein wesentliches Kriterium für die Abgrenzung des Vogelschutzgebiets Östliche Deutsche Bucht. Hier versammeln sich alljährlich tausende Stern- und Prachttaucher um zu rasten und Fettreserven für den langen Zug in ihre Brutgebiete aufzubauen. Diese Funktion hat das Schutzgebiet inzwischen zu großen Teilen verloren. Das offenbaren die Daten des Seevogelmonitorings, die der Betreiberfirma wpd vor, während und nach dem Bau des Windparks erheben musste.

Die Seetaucher meiden den Windpark bis in 2,5 Kilometer Abstand vollständig (Abb. 1), obwohl die Vögel hier vor dem Bau regelmäßig in hohen Dichten vorkamen (Abb. 4). Eine sogenannte Gradientenanalyse zeigt darüber hinaus deutliche Meide-Effekte im Umkreis von zehn Kilometern (Abb. 2). Aber auch insgesamt hat sich die Zahl der Seetaucher seit dem Bau von Butendiek deutlich reduziert. Wurden vor dem Bau von Butendiek gemittelt 0,7 Individuen je Quadratkilometer nachgewiesen, ist in der Betriebsphase diese Zahl auf nur 0,43 Tiere je Quadratkilometer zurückgegangen. Demnach haben im Schnitt zwei von fünf Vögeln das Gebiet verlassen. Das ist jedoch eine eher optimistische Einschätzung der Butendiek-Effekte. Denn durch einen Wechsel in der Erfassungsmethodik wurde die Zahl der Seetaucher vor Baubeginn vermutlich um den Faktor zwei unter-

Offshore-Windenergie soll einen größeren Bedarf an regenerativ erzeugtem elektrischem Strom liefern. Doch der Ausbau kann an ungeeigneten Standorten zu erheblichen Problemen mit dem Artenschutz führen.

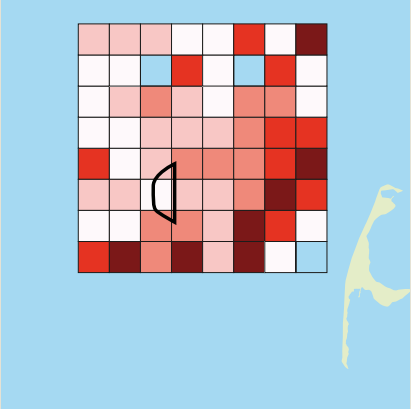
Foto: NABU/Andreas Fußer

Abbildung 1

Die Rasterkarten zeigen, wie die Seetaucher im Gebiet verteilt sind – je dunkler das Rot, umso mehr Vögel. Blaue Felder bedeuten, dass keine Seetaucher registriert wurden.

Vor dem Bau von Butendiek (links) wurden Seetaucher flächendeckend im Gebiet angetroffen. Während des Betriebs von Butendiek (rechts) kommen im und um den Windpark keine Seetaucher vor.

Frühjahr 2011



Frühjahr 2016

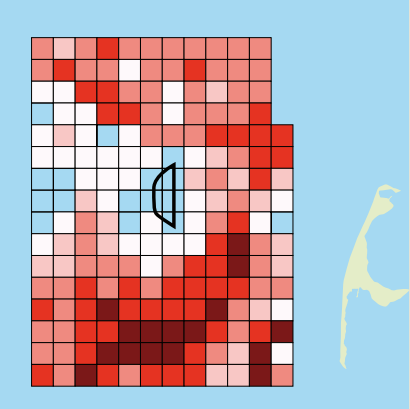
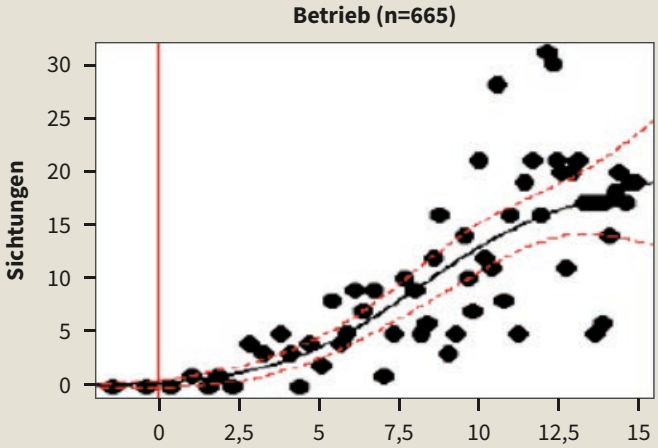


Abbildung 2

Gradientenanalyse der Seetauchersichtungen während des Betriebs von Butendiek.

Am unteren Rand der Abbildung ist der Abstand zum Windpark in Kilometern gekennzeichnet. Der linke Rand gibt die Zahl der Seetauchersichtungen an, die als schwarze Punkte in der Grafik eingetragen sind. Die schwarze Linie markiert den Verlauf der mittleren Sichtungen im jeweiligen Abstand zum Windpark.



Quelle: BioConsult, Seevogelmonitoring Butendiek

schätzt. Wir müssen davon ausgehen, dass es vor dem Bau sogar etwa 1,4 Tiere je Quadratkilometer waren. Damit läge der Rückgang bei rund 70 Prozent.

Diese Zahlen zeigen, dass die Einschätzungen, die der Genehmigung von Butendiek zugrunde lagen, viel zu optimistisch waren. Hier nahm man vorsorglich eine Scheuchwirkung bis in zwei Kilometern Abstand an und ging von einem Lebensraumverlust von 101 Quadratkilometer aus. Neuere Berechnungen des NABU legen den zehn Kilometer Meideradius zugrunde (Abb. 3). Der Flächenverlust ist demnach fast sechsmal so hoch und entspricht etwa 20 Prozent der Schutzgebietsfläche. Damit ist eindeutig ein erheblicher Lebensraumverlust für die Seetaucher eingetreten. Ein klarer Verstoß gegen EU-Umweltrecht.

Butendiek ist kein Einzelfall

Diese dramatischen Effekte um Butendiek sind kein Einzelfall. In den vergangenen Jahren gingen mehrere Windparks in Betrieb, die unmittelbar an das Schutzgebiet grenzen. Im Fall von Dan Tysk zeigt das Monitoring sogar eine Totalmeidung im Umkreis von fünf Kilometern. Obwohl dieser Windpark nicht im Schutzgebiet, sondern nur an dessen Grenze errichtet wurde, wirkt er damit weit ins Schutzgebiet hinein. Die Daten und Karten der wissenschaftlichen Seetaucherprojekte Helbird und Diver bestätigen diese Effekte auch für andere angrenzende Windparks, wo im Umkreis große Bereiche ohne Seetaucher bleiben mit der Folge, dass sich das Hauptverbreitungsgebiet der streng geschützten Seevögel nach Südwesten aus dem Schutzgebiet heraus verlagert (Abb. 4).

Was kann getan werden?

Ziel des NABU war es, den kritischen Windpark Butendiek auf gerichtlichem Weg zu stoppen. Die beiden dazu parallel geführten Verfahren an den Verwaltungsgerichten Hamburg und Köln blieben leider erfolglos, der Windpark wurde gebaut. Derzeit befindet sich der NABU in den Berufungsverfahren an den Oberverwaltungsgerichten Münster und Hamburg. Hier soll es endlich um die Sanierung des durch Butendiek verursachten Umweltschadens gehen. Die Sicht des NABU ist klar: Der Umweltschaden, der durch Bau und Betrieb von Butendiek entstanden ist, muss umgehend behoben werden. Die zuständigen Behörden, das Bundesamt für Naturschutz und das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie, müssen sofort handeln.

Eine bloße Verlegung der Schutzgebietsgrenzen wird dabei vermutlich nicht ausreichen, wenn die angrenzenden Gebiete etwa zu wenig Nahrung für die Vögel bieten oder andere Nutzungen, v. a. die Seeschifffahrt, dem entgegen stehen. Alternativ könnten bestehende Aktivitäten wie die Fischerei oder der Rohstoffabbau im Vogelschutzgebiet reduziert werden, um den Vögeln bessere Lebensbedingungen zu ermöglichen. Als letzte Konsequenz muss jedoch auch über einen (Teil-)Rückbau des Windparks nachgedacht werden. →

Abbildung 3

Legt man den 10 Kilometer Meideradius des Butendiek-Monitorings zugrunde, geht den Seetauchern fast ein Fünftel der Schutzgebietsfläche verloren. Ein klarer Verstoß gegen EU-Naturschutzrecht.

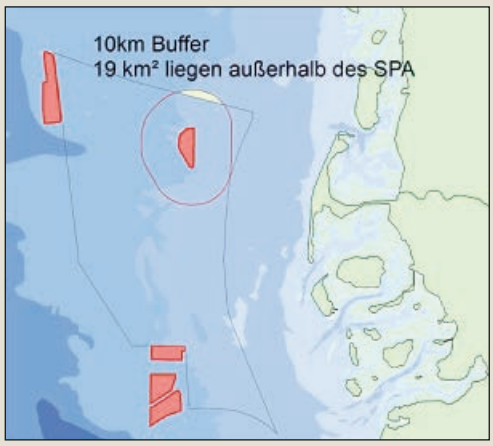
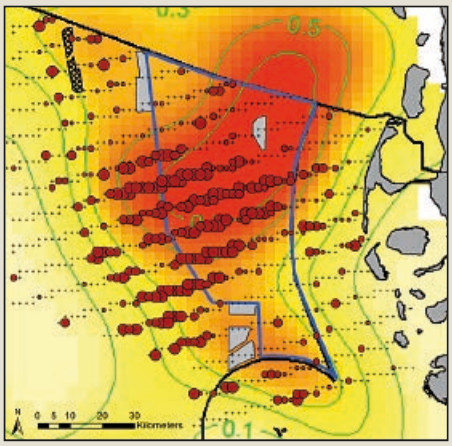


Abbildung 4

Die Seetaucherkartierung im Rahmen der Projekte Diver und Helbird zeigt, dass die ursprünglichen Bereiche mit großen Seetauchervorkommen (rote Hintergrundfarbe) an Bedeutung verlieren.

Im Zusammenwirken mehrerer benachbarter Windparks (graue Flächen) verlagern sich die heutigen Seetauchervorkommen (rote Punkte) aus dem Schutzgebiet (blaue Linie) heraus. Die Tiere meiden die Windparks großräumig und verlieren so große Teile ihres bevorzugten Lebensraums.



Taucher AP3 F1
10.4.2016

Dichte (ind./km²)

- 0
- > 0–1
- > 1–2,5
- > 2,5–5
- > 5

Offshore Windfarmen (OWF)

- in Betrieb
- im Bau
  (Quelle BSH Juni 2011)
- SPA Östliche Deutsche Bucht

Sterntaucher überwintern vor der schleswig-holsteinischen Nordseeküste. Bau und Betrieb des Offshore-Windparks Butendiek vertrieben die bedrohte Seetaucherart aus ihrem gesetzlich geschützten Lebensraum.

Foto: Rolf Juergens

Lernen aus Butendiek

Besonders wichtig erscheint es, aus den jetzt gemachten Erfahrungen zu lernen. Die Ergebnisse des Seevogelmonitorings müssen von den Fachbehörden analysiert und die Erkenntnisse um die großräumigen Meideeffekte bei den weiteren Offshore-Planungen berücksichtigt werden. Dazu bedarf es auch mehr Transparenz beim Austausch der Daten zwischen den Windparkbetreibern und den Fachbehörden. Angesichts der dramatischen Auswirkungen, zu denen sich die wissenschaftlichen Unsicherheiten bezüglich des Kollisionsrisikos von Zugvögeln und das Problem des Unterwasserlärms beim Bau der Anlagen addieren, überraschen die Forderungen der Küstenländer, die Ausbauziele des Erneuerbare-Energien-Gesetzes massiv zu erhöhen. Deutschland droht so, die Naturverträglichkeit der Energiewende aus den Augen zu verlieren. Dagegen erlaubt es die bestehende Deckelung der Ausbauziele, die Offshore Windenergie im Rahmen eines schlüssigen Gesamtkonzepts zu entwickeln, das systematisch auf den Erfahrungen und Erkenntnissen auch über die Umweltauswirkungen aufbaut. Nur so kann es gelingen, Naturschutz und Energiewende in Einklang zu bringen.

Anne Boehnke-Henrichs
Team Meeresschutz
NABU Bundesgeschäftsstelle
Anne.Boehnke@NABU.de

HERMANN SCHULTZ – 30 JAHRE VORSITZENDER NABU SCHLESWIG-HOLSTEIN

„Mit kühlem Kopf und heißem Herzen“

Wenn das kein Grund zum Gratulieren ist – seit 30 Jahren steht Hermann Schultz an der Spitze des NABU Schleswig-Holstein. Im Jahr 1987 übernahm er das Amt von seinem Vorgänger Manfred Carstens – Deutschland war noch zweigeteilt, der Verband hieß „Deutscher Bund für Vogelschutz“ (DBV), die bundesweite Verbandszeitschrift „Wir und die Vögel“ und der damalige Umweltminister im Land Günther Flessner.

Sechs Umweltminister später steht Hermann Schultz immer noch ehrenamtlich an der Spitze des NABU Landesverbandes. Es ist ihm in dieser Zeit gelungen, den NABU auch durch große gesellschaftliche Umwälzungen hinweg als eine der entscheidenden Stimmen des Naturschutzes im Land zu etablieren.

2001 – Auszeichnung von TeilnehmerInnen der NAJU-Aktion „Erlebter Frühling“

Foto: Ingo Ludwichowski

2003 – Auszeichnungen „Fledermausfreundliches Haus“ auf der europäischen Nacht der Fledermäuse in Bad Segeberg

Foto: Ingo Ludwichowski

2001 – Landesvertreterversammlung des NABU *Foto: Ingo Ludwichowski*

Begeisternder Pädagoge

Hermann Schultz wurde am 11. August 1948 in Reinbek bei Hamburg geboren, absolvierte nach seiner Schulzeit eine Ausbildung zum Chemie-Laboranten, um anschließend ein Lehramtsstudium in den Fächern Chemie und Geografie zu beginnen – und erfolgreich abzuschließen. Seine langjährige Tätigkei als Lehrer (ab 1978) und Konrektor (ab 1987) und die mehrfache Berufung – z. T. über mehrere Jahre hinweg – zum kommissarischen Schulleiter an der Gudewerdt-Realschule in Eckernförde, endete kurz nach dem Erreichen seines 40jährigen Dienstjubiläums Mitte 2011 mit dem Eintritt in den Ruhestand. Seinen Lebensmittelpunkt verlegte er anschließend in die Nähe von Ratzeburg.

Frühes Naturschutzengagement

Schon früh engagierte sich Hermann Schultz für den Natur- und Umweltschutz. Ende der 60er Jahre war er Mitbegründer des Landesverbands Umweltschutz Schleswig-Holstein (LUSH).

Ursprünglich aus der Anti-AKW-Bewegung kommend war er – gemeinsam mit Prof. Dr. Berndt Heydemann – 1975 maßgeblich an der Gründung des Landesnaturschutzverbandes beteiligt, in dessen Vorstand er 17 Jahre lang tätig war. In der Aktionsgemeinschaft Nordseewatten (AGN) kämpfte er gegen die Eindeichung der Nordstrander Bucht. Hermann Schultz setzte sich intensiv für die Einrichtung eines Nationalparks Wattenmeer ein.

Nach seiner Wahl zum DBV Vorsitzenden hat er einen Paradigmenwechsel im DBV-Storchenschutz weg von dem Bau von Aufzucht- und Auswilderungsstationen hin zur Schaffung von flächenhaften Lebens- und Nahrungsräumen für die Störche eingeleitet. Hermann Schultz war maßgeblich an den Mediationsverhandlungen zum Flughafen Blankensee beteiligt. Die Gründung und Erhaltung des jetzigen Michael-Otto-Instituts in Bergenhusen ist in entscheidendem Maße auch seiner Initiative zu verdanken. Auch an dem jetzt mit den Muschelfischern im Nationalpark Wattenmeer nach zähen Verhandlungen geschlossenen „Muschelfrieden“ war Hermann Schultz nicht unerheblich beteiligt.

Anwalt der Natur

1983 wurde Hermann Schultz Mitglied im NABU, damals noch Deutscher Bund für Vogelschutz DBV, engagierte sich hier zunächst als Schriftführer. Am 8.November 1987 wurde er dann im Conventgarten in Rendsburg als Nachfolger von Manfred Carstens zum Vorsitzenden des DBV/NABU Schleswig-Holstein gewählt.

Unter der Führung von Hermann Schultz entwickelte sich der NABU Schleswig-Holstein zu einem streitbaren Verband, der beispielsweise bis heute mehrfach

das Instrument der Verbandsklage benutzen musste, um – dem Selbstverständnis des NABU gemäß – als „Anwalt der Natur“ zu fungieren, Planungsdefizite und naturschutzfachliche Fehlentwicklungen zu stoppen bzw. zu korrigieren – mit großem Erfolg!

Breite Themenpalette

Der NABU Landesverband hat sich unter seiner Leitung grundsätzlich modernisiert und das bearbeitete Themenspektrum wesentlich erweitert. Weit über die Landesgrenzen hinaus hat Hermann Schultz auch an der bundesweiten Umformung des Verbandes hin zu einer Bearbeitung des Naturschutzes als Ganzes mitgewirkt.

Bis heute zeigt der NABU Schleswig-Holstein in umwelt- und naturschutzpolitischen Diskussionen konsequent Flagge. Eine intensive Öffentlichkeitsarbeit, regelmäßige Gespräche in Ministerien und Fachbehörden, ein enger Austausch und die Vernetzung mit Fachleuten sowie weiteren Verbänden und Organisationen aus dem Natur- und Umweltschutz gehören bis heute zu den Schwerpunkten seiner NABU Aktivitäten.

Vielfältige Gremienarbeit

Hermann Schultz hat in vielen Gremien, Ausschüssen und Kuratorien die Belange des Naturschutzes und des NABUs teilweise über Jahrzehnte vertreten, als Mitglied im Nationalparkkuratorium Dithmarschen, Mitglied im Stiftungsrat der Stiftung Naturschutz und der Wattenmeerstiftung, Mitglied der Gesellschafterversammlung der Nationalparkservice gGmbH, in der Jury vom Bundesumweltwettbewerb, als Vorsitzender des BNUR-Kuratoriums und als Vorstandsmitglied im Verein Zukunftsfähiges Schleswig-Holstein.

In seiner Zeit als Vorsitzender des NABU Schleswig-Holstein hat sich der NABU von damals 7.000 Mitgliedern auf heute aktuell gut 19.500 Mitglieder in Schleswig-Holstein entwickelt – Tendenz weiter steigend. Der NABU hat heute 44 Ortsgruppen und betreut 54 Schutzgebiete. Landesweit hat Hermann Schultz die Entwicklung von NABU Einrichtungen z. T. mit initiiert und begleitet, z. B. das – nach der Gründerin des NABU benannte – Lina-Hähnle Haus am Katinger Watt, die Integrierte Schutzstation (ISU) in Haseldorf, die Integrierte Station Geltinger Birk, die NABU Landesstelle für Fledermausschutz und -forschung in Bad Segeberg, die NABU Landesstelle Wasser in Plön sowie die NABU Landesstelle Schweinswalschutz in Flensburg.

Höchster Respekt

Dabei absolviert Hermann Schultz vollständig ehrenamtlich eine Termindichte, die auch seinen engsten Mitstreitern höchsten Respekt abverlangt. Zu seinen großen Stärken zählt zudem die Eigenschaft, Menschen mitzunehmen, ihnen dabei genügend Freiheiten zu gewähren, sich aktiv zu entwickeln und einzubringen, ohne dabei den Gesamtzusammenhang und das Ziel aus den Augen zu verlieren. Auch in strittigen Situationen kann er dabei auf Menschen zugehen und konstruktiv Lösungen anstreben, vor Ort an der Basis oder auf der landespolitischen Bühne.

Daher wünschen die vielen MitstreiterInnen Hermann Schultz weiterhin die Kraft und das innere Feuer, die Geschicke des NABU Schleswig-Holstein mit „kühlem Kopf und heißem Herzen“ noch lange fortzuführen.

Große Ehrungen

Hermann Schultz hat aus den Händen des Umweltministers Berndt Heydemann im Jahre 1993 den Schleswig-Holsteinischen Umweltpreis und im Jahre 2004 von Umweltminister Klaus Müller die Verdienstmedaille zum Bundesverdienstkreuz verliehen bekommen. Im Jahre 2014 wurde ihm vom NABU-Präsidenten Olaf Tschimpke auf der Bundesdelegiertenversammlung die höchste Auszeichnung des NABU, die Goldene Ehrennadel, für sein Engagement im Verband verliehen.

Vorstand und MitarbeiterInnen
NABU Schleswig-Holstein

2008 – Landesvertreterversammlung des NABU

Foto: Ingo Ludwichowski

2012 – NABU-Fortbildungsseminar in Berlin

Foto: Klemens Karkow

2008 – Nach der Unterzeichnung der Mediationsvereinbarung „Flughafen Lübeck-Blankensee“

Foto: Ingo Ludwichowski

NEUES BINGO- PROJEKT DER NATUR-, UMWELT UND ABFALLBERATUNGSSTELLEN IM KREIS PLÖN

„Wer rastet, der rostet – aktiv bleiben durch Umweltbildung“

Ein neues, verbandsübergreifendes Umweltbildungsprojekt der vier Natur-, Umwelt- und Abfallberatungsstellen im Kreis Plön richtet sich an die Bevölkerungsgruppe der „Senioren“. Während viele Umweltbildungsprojekte sich vor allem an Kinder und Jugendliche wenden, gibt es erstaunlich wenige Angebote für die zunehmend größer werdende Zielgruppe der aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen älteren Menschen. Hier möchte das von BINGO! – Die Umweltlotterie geförderte, verbandsübergreifende Projekt des NABU Kreis Plön und dem BUND Schleswig-Holstein ansetzen.

Julia Steigleder von der NABU Umweltberatungsstelle Lütjenburg (4. v. li.) und Sonja Fischer, Mitarbeiterin der NABU Umweltberatung Plön (vorne, sitzend) inmitten ehrenamtlich aktiver Senioren aus dem Raum Lütjenburg

Angeregter Erfahrungsaustausch unter gestandenen Naturschutzaktiven: Klaus Deppe (li.) und Lothar Sielmann (re.) vom NABU Lütjenburg

Die Initiierung und Förderung von gemeinschaftlichen Aktivitäten wie Führungen oder Vorträgen gehört zu den Projektinhalten

Fotos: Carsten Pusch

Senioren bilden aufgrund der steigenden Lebenserwartung und des demografischen Wandels einen ständig weiter wachsenden Anteil in der Gesellschaft. Viele Menschen sind nach Ende ihres Erwerbslebens mit der Frage nach einer sinnvollen Nutzung ihres neuen Lebensabschnittes konfrontiert.

Aufgrund ihrer verschiedenen Berufserfahrungen liegt ein unschätzbarer Pool an Wissen und Fähigkeiten vor. Grundsätzlich wird auch eine hohe Bereitschaft mitgebracht, Aufgaben in der praktischen Natur- und Umweltschutzarbeit sowie besonders auch im Umweltbildungsbereich zu übernehmen. Zudem ist die These, dass die Fähigkeit und das Interesse zum Lernen im Alter geringer wird, längst widerlegt. Durch die erfolgreiche Teilnahme oder Mitarbeit in einer neuen Freizeitgruppe lassen sich somit sinnvolle Tätigkeiten durchführen, neue Erfahrungen sammeln und werden vorhandene Fähigkeiten nachgefragt.

Betrachtet man heute die aktiven Mitglieder z. B. in den Naturschutzverbänden einmal genauer, sitzen dort vor allem ältere Semester, jüngere Aktive oder Jugendliche fehlen vielfach. Als Konsequenz klagen viele Organisationen und Verbände über mangelnden Nachwuchs bei gleichzeitiger Überalterung der ehrenamtlich Aktiven. Was also tun?

Engagierte Projektziele

Im Rahmen des beantragten Projekts möchten die Antragsteller grundsätzlich das Interesse für Natur und Umwelt wieder oder neu wecken, Naturerlebnisse und Lebensfreude vermitteln und auch den Wunsch erzeugen, möglicherweise selber ehrenamtlich tätig zu werden.

Gewachsenes Netzwerk

Das dezentrale Netzwerk der Umweltberatungsstellen im Kreis Plön kann auf langjährige Erfahrungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen sowie mit Senioren zurückgreifen. Es bestehen zahlreiche Kontakte zu Einrichtungen und Einzelpersonen (z. B. Seniorenbeiräten, Seniorentrainer*innen, den Landfrauen oder dem Hausfrauenbund, Vereinen wie „Gärtnern mit Kindern e. V.“), die für das Projekt genutzt werden sollen. Die Mitarbeiter der Einrichtungen in Lütjenburg und Plön haben bereits Veranstaltungen für verschiedene Seniorenpässe oder Vorträge bei „Runden Tischen“ für Senioren oder in Altenpflegeeinrichtungen über

Natur-, Umwelt- und Abfallberatung im Kreis Plön – eine langjährige Erfolgsgeschichte

Seit fast dreißig Jahren besteht das Netzwerk der Natur-, Umwelt- und Abfallberatungsstellen im Kreis Plön in Trägerschaft des NABU Kreis Plön (in Lütjenburg und Pön) sowie des BUND Schleswig-Holstein (in Preetz und Schwentinental). Die Einrichtungen sind hauptamtlich besetzt und zudem anerkannte Einsatzstellen des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) in Schleswig-Holstein. Die Finanzierung der Einrichtungen hat sich im Laufe der Jahrzehnte mehrfach geändert. Eine fünfte Einrichtung in Schönberg befindet sich in Trägerschaft der Gemeinde Schönberg, wird anders finanziert und gehört nicht zu den Antragstellern für das vorliegende Projekt.

Die LeiterInnen der Natur-, Umwelt- und Abfallberatungsstellen in Lütjenburg (Julia Steigleder, NABU, 2. v. li.), Schwentinental (Josh Geertz, BUND, m.), Plön (Carsten Pusch, NABU, 3. v. re.) und Preetz (Sabine Untiedt, BUND, 2. v. re.) mit drei ihrer MitarbeiterInnen Nils Witt (li.), Denise Meyer (3. v. li.) und Amelie Fetzner (re.) freuen sich auf ihr neues Projekt! Es fehlen Sonja Fischer und Ksenia Kukhno-Blahodatna.

Foto: Fritz Heydemann

die „Natur vor unserer Haustür“ angeboten und durchgeführt. versuchsweise wurden bereits Veranstaltungen für barrierefreie Teilhabe von den Verbänden, z. B. dem NABU Preetz – Probstei angeboten. In Preetz gibt es bereits seit einigen Jahren regelmäßige Kontakte mit einem generationsübergreifenden Projekt des Vereines „Gärtnern mit Kindern e. V.“, auch hier konnten erste Erfahrungen für ein entsprechendes Projekt gesammelt werden. Ebenfalls seit Jahren beteiligt sich der BUND in der Gemeinde Heikendorf an der Aktion „Lesen im Gebüsch“, einer beispielhaften Initiative in Kooperation mit der Gemeindebücherei. Dabei werden verschiedenste Generationen zu gemeinsamen Naturerlebnissen und Vorlesungen zusammenführt.

Die MitarbeiterInnen der Umweltberatungsstellen bieten mit Unterstützung ehrenamtlich Aktiver abwechslungsreiche und altersgerechte Veranstaltungen für eine möglichst große Anzahl von Senioren an. Dabei kann es sich z. B. um Vorträge, Ausfahrten, Spaziergänge im nahen Umfeld oder um praktische Angebote z. B. die Herstellung von Nisthilfen für Vögel oder Insekten oder generationsübergreifendes Gärtnern handeln. Interessierte Teilnehmer können unterstützt werden, vorhandenes Wissen aktiv einzubringen und an nachfolgende Generationen weiterzugeben. Diese Unterstützung soll auch nach Ablauf des Projekts fortgeführt werden – und die Möglichkeit eröffnen – sich in Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Strukturen weiter zu engagieren.

Vorbereitende Öffentlichkeitsarbeit

Das auf zwei Jahre angelegte Projekt gliedert sich in drei Projektphasen. Zunächst soll das Projekt u.a. in den Seniorenbeiräten der Gemeinden und des Kreises, in diversen Einrichtungen (in Gemeindeämtern, Seniorentreffs, Arztpraxen) vorgestellt und beworben werden. Unterstützt durch begleitende Medienarbeit und die Nutzung verbandseigener Medien, Schaufensterausstellungen aber auch durch direkte Ansprache sollen mögliche TeilnehmerInnen am Projekt gewonnen werden.

Auf mehreren dezentralen Auftaktveranstaltungen wird sich der interessierte Personenkreis kennenlernen und ein Austausch über bevorzugte Themen, Fähigkeiten und Kenntnisse („Markt der Möglichkeiten“) moderiert.

Altersgerechte Veranstaltungen

Inhaltlicher Schwerpunkt stellt aber das Angebot und die Durchführung niedrigschwelliger, altersgerechter und damit attraktiver Veranstaltungen dar. Dabei sollen verschiedene Lebensräume z. B. Küste, See oder Fluss, Wald, Wiese oder Garten erkundet und (wieder-)entdeckt werden. Mögliche weiterführende Aspekte wie die Förderung von Artenkenntnissen, Vorstellung und Anwendung von vorhandenen Umweltbildungsmaterialien („Best Practice Beispiele“, z. B. Gärtnern mit Kindern, Vorlesen bei Naturerlebnisveranstaltungen, Bauen von Nisthilfen, „Reparieren statt wegwerfen“ …“) sollen die Angebote ergänzen. Bei den Wanderungen oder Spaziergängen ist insbesondere auf körperliche Beeinträchtigungen Rücksicht zu nehmen. Da Senioren häufig wenig mobil sind, werden dezentrale Veranstaltungsorte angeboten. Dafür können beispielsweise die von Gemeinden und Städten angebotenen und entleihbaren Bürger- und Sozialbusse genutzt werden.

Eine Altersbeschränkung für die Gruppe der „Senioren“ im Rahmen des Projekts ist nicht vorgesehen. Ausdrücklich ist ja zudem auch die Teilnahme von z. B. „Oma/Opa-Enkel“-Paaren erwünscht und vorgesehen. Zum Abschluss des Projekts soll eine Projektdokumentation erstellt werden, die auch nach Ablauf des Projekts anderen Interessenten zur Verfügung gestellt werden kann und zur Nachahmung auffordern soll.

Jahrzehntelange Erfahrung

Aufgrund der langjährigen Tätigkeiten der Natur-, Umwelt- und Abfallberatungsstellen im Kreis Plön bestehen bereits vielfältige Kontakte zu Kooperationspartnern in der Region. Durch den intensiven, regelmäßigen Kontakt z. B. mit Schulen und Kindertagesstätten kann das Projekt auch hier gezielt beworben und Kontakte hergestellt werden, um beispielsweise generationenübergreifende Kooperationen zu initiieren. Mit den dezentral im Kreisgebiet liegenden, hauptamtlich besetzten Einrichtungen, zudem fußläufig in den Fußgängerzonen der Gemeinden und Städte erreichbar, ist eine gute Erreichbarkeit der Projektnehmer gewährleistet. Auch nach Abschluss des Projekts ist sichergestellt, dass angeschobene Initiativen und Arbeitsgemeinschaften im Rahmen einer „Nachbetreuung“ weiter begleitet und in ihrer Entwicklung unterstützt werden können.

Dank

Der antragsstellende NABU Kreis Plön sowie der BUND Landesverband Schleswig-Holstein bedanken sich ausdrücklich für die finanzielle Förderung dieses Projekts bei BINGO! – Die Umweltlotterie.

Carsten Pusch
NABU Natur-, Umwelt- und Abfallberatung Plön
Carsten.Pusch@NABU-SH.de

NABU TRAUERT UM RICHARD GEBHARDT

„Naturbeobachtung ist Lebensqualität“

Mit diesen Worten verabschiedete sich Richard Gebhardt vor 10 Jahren aus dem Vorstand des NABU Leck-Niebüll. Richard Gebhardt hat die Natur geliebt und sich für ihren Schutz eingesetzt. Er war 27 Jahre lang Vorsitzender und anschließend Ehrenvorsitzender des NABU Leck-Niebüll. Für seine Verdienste wurde er mit der Ehrennadel in Gold ausgezeichnet. In diesem Herbst ist er im Alter von 83 Jahren verstorben.

Foto: NABU Archiv

Die Grundlage für Gebhardts Naturverbundenheit wurde schon in der Kindheit gelegt. Sein Großvater war Förster im Wendland, der Vater im Amt für Land- und Wasserwirtschaft für die Natur aktiv. So lernte er früh, dass Menschen Verantwortung für die Natur zu übernehmen haben. Nach Kinderjahren in Dithmarschen und Abitur in Schleswig machte er nach dem Krieg zunächst eine Ausbildung im Bergbau. „Ich bin gelernter Hauer.“ Mit dieser Auskunft erntete er in Nordfriesland stets Erstaunen. Später entschloss sich Richard Gebhardt zu einem Studium an der Pädagogischen Hochschule in Flensburg und war dann viele Jahre lang als Lehrer in Nordfriesland tätig.

In Nordfriesland entdeckte er seine Liebe zur Vogelkunde. Und schon bald knüpfte er Verbindungen zu der 1975 gegründeten Ortsgruppe des DBV (Deutscher Bund für Vogelschutz). 1980 wurde er Vereinsmitglied und 1981 wählte man ihn zum Vorsitzenden. Mit dieser Wahl begann eine wahre Lebensaufgabe für Richard Gebhardt. Im Rahmen der Vereinsarbeit setzte er sich mit großem persönlichen Einsatz für alle Belange des Naturschutzes ein. Im Vordergrund standen die regelmäßig angebotenen Wanderungen in die umliegende Natur.

„Wir leben in einer Landschaft, die für viele Vogelkundler ein Sehnsuchtsort ist.“ Mit diesen Worten drückte er seine Begeisterung für den Naturreichtum seiner Heimat aus. Und so ging er mit den Naturinteressierten hinaus an die Deiche der friesischen Köge, an die Binnengewässer und die Wälder von Marsch und Geest. Sein umfangreiches Wissen, erworben aus Naturbeobachtung und intensiver Lektüre, war beeindruckend. In seiner freundlichen und geduldigen Art erklärte er dem Anfänger den gleichen Vogel immer noch einmal und ebenso geduldig beantwortete er komplizierte Fragen von Fortgeschrittenen. Auf diese Weise wurden die Teilnehmer/-innen mit den Vögeln ihrer Heimat vertraut wie mit „guten alten Bekannten“. Doch es war nicht die Vogelkunde allein, die die Wanderungen mit Richard Gebhardt so beliebt machten. Schier unerschöpflich wusste er in jeder Landschaft auch über Botanisches, Geo- und Archäologisches, Heimatkundliches und Geschichtliches zu berichten. Ja, sogar ein Gedichtsvortrag bildete manches Mal den Höhepunkt einer Wanderung. Wenn er auf dem von ihm so geliebten Ochsenweg die Worte Klaus Groths – aus dem Gästebuch der Petersburg – zitierte: „In Schnee und Regen, dem Wind entgegen ist Burschens Freude und Herzens Weide“, beeindruckte das wohl jeden Teilnehmer.

Gewürzt wurden alle Informationen mit dem ihm eigenen, ganz unnachahmlichen Humor. Und auch die Gemütlichkeit kam bei zünftiger Rast oder Einkehr nicht zu kurz. Auf diese Weise entstand unter den Mitgliedern des NABU Leck-Niebüll eine enge, freundschaftliche Beziehung. Auch nachdem sich Gebhardt 2008 aus gesundheitlichen Gründen von der Vorstandsarbeit zurückzog, hielt er dem NABU weiterhin die Treue. Regelmäßig nahm er an Sitzungen des Landesverbandes teil und auf keiner Veranstaltung seiner Gruppe fehlte er. Unzählig vielen Menschen hat Richard Gebhardt Wissen über die Natur und Freude am Erleben der Natur vermittelt. Die Wanderungen mit ihm werden allen Naturfreunden in unvergesslicher Erinnerung bleiben.

Irmtraut Clausen
2. Vorsitzende NABU Niebüll-Leck
Irmtraut_Clausen@gmx.de

SCHMETTERLINGE IN DEN GARTEN LOCKEN

Lebensräume für bedrohte Falter

Faulbaumbläuling: Wie der Zitronenfalter braucht seine Raupe den Faulbaum als Nahrungspflanze.

Foto Marx Harder

Heimische Schmetterlinge haben es – wie andere Insekten auch – seit einigen Wochen in die Schlagzeilen und Leitartikel der überregionalen Zeitungen geschafft. Leider aus traurigem Anlass: Sie verabschieden sich allmählich aus unserer Welt. Kann man jenseits einer Umsteuerung der europäischen Agrarförderpolitik etwas dagegen tun? Ein Beispiel zur Nachahmung empfohlen.

Es entsteht fast der Eindruck: Je seltener unsere einheimischen Schmetterlinge werden, desto mehr Menschen interessieren sich für sie und engagieren sich auch tatkräftig für ihren Erhalt. Das haben die Falter leider auch bitter nötig. Ihr Verschwinden steht in einer Linie mit dem vieler weiterer Insektenordnungen, vor allem den für die Bestäubung unserer Nutzpflanzen so unentbehrlichen Wildbienenarten. Alle sind sie rar geworden, die Mehrzahl der Falterarten ist bereits vielerorts in Deutschland ausgestorben oder steht unmittelbar davor und ein Ende des Rückgangs ist leider nicht in Sicht. In Schleswig-Holstein sind es sogar 80 Prozent aller Tagfalterarten.

Dabei sind unsere farbenfrohen Tagfalter ausgesprochene Sympathieträger; fast jeder liebt sie. Sobald sich in der warmen Jahreszeit ein paar Sonnenstrahlen zeigen, gaukeln sie los und besuchen Blüten, um an ihnen Nektar zu saugen. Und immer häufiger hört man Aussagen wie: „Man sieht ja kaum noch Schmetterlinge …“ Darauf lautet die angemessene Antwort: „Und wann haben Sie zuletzt eine bunt-blühende Wiese gesehen?“ Sie ist in unserer Landschaft, die von Intensivlandwirtschaft mit Pestiziteinsatz, Überdüngung und Monokultur geprägt ist, leider genauso selten geworden. Die Insekten und mit ihnen viele andere Tierarten wie Singvögel, Reptilien oder Fledermäuse stehen vor allem deshalb auf den Roten Listen der bedrohten Arten.

Was also tun? Warten, dass die Europäische Kommission die Subventionsvergabe für die Landwirtschaft zugunsten nachhaltiger und umweltfreundlicher Bewirtschaftung ändert?

Selbst aktiv werden statt: „Es muss endlich mal etwas passieren …“

Eine Gruppe naturliebender GartenbesitzerInnen hat sich in der Umgebung von Eckernförde zusammengefunden, um selbst etwas zu tun, um den Faltern sofort zu helfen. Wenn die gerade in Schleswig-Holstein landwirtschaftlich sehr intensiv genutzte und weitgehend ausgeräumte Landschaft ihnen nicht mehr ausreichend Blühpflanzen und geeignete Lebensräume mit Raupenfutterpflanzen bietet, dann sollten – und sei es auch zunächst in kleinem Rahmen – Ersatzbiotope im dörflichen und städtischen Siedlungsraum geschaffen werden.

Und genau das tut die stetig wachsende Eckernförder Gruppe im eigenen Garten. Dieser muss dabei gar nicht komplett zum „Naturgarten“ umgestaltet werden.

Die Gründungsmitglieder der Eckernförder „Faltergarten-AG“ blicken unternehmungslustig in die Zukunft.

Foto: Faltergarten-AG

Das wäre natürlich am besten. Die Zeit, Kraft und auch Bereitschaft hat aber natürlich nicht jeder. Ein paar stehen gelassene Wildkräuter, die den Faltern als Nektarspender und deren Raupen als Wirtspflanze dienen, sind aber schon ein guter Anfang. Und die Erfolge, die sich sehr schnell einstellen, machen Lust auf mehr. Wer von uns einen der wunderschönen Aurorafalter im Frühjahr in seinen Garten gelockt hat – seine Raupen fressen z. B. an der Knoblauchsrauke, die fast überall vorkommt – aber im Garten in der Regel gejätet wird – der ist so fasziniert, dass er im nächsten Schritt seine Staudenbeete mit zusätzlichen, einheimischen Wildkräuterarten bereichert, die von den Faltern geliebt werden und der legt dann vielleicht sogar eine kleine Wildblumenwiese an, die im Sommer durch ihre ungewohnte Blütenpracht ihre Besucher verzaubert.

Man sollte dabei allerdings ein paar Hinweise beachten. Pflanzen aus dem Baumarkt sind häufig so gezüchtet, dass die Blüten keinen Nektar mehr bereithalten. Man sollte also unbedingt einheimische Wildpflanzen anbieten, die sowohl den Faltern Nektar geben, als auch den Raupen als Futterpflanzen dienen.

Die Bedürfnisse der Schmetterlinge sind dabei sehr unterschiedlich; die Raupen mancher Arten fressen nur an einer oder an wenigen Pflanzen. Der Zitronenfalter braucht z. B. den Faulbaum, mehrere Raupen fressen nur an Brennnesseln, andere sind hingegen nicht so wählerisch. Exotische Pflanzen verschmähen sie hingegen in der Regel.

Wenn das Angebot den Faltern zusagt, wandern sie von selbst ein

Die Eckernförder „Faltergarten-Gruppe“ ist von den Schmetterlingen im eigenen Garten jedenfalls schon nach vier Monaten restlos begeistert, berichtet sich gegenseitig von neuen und beglückenden Falterbegegnungen und unterstützt sich gegenseitig beim Gärtnern mit dem Austausch von erprobten Blühpflanzen und deren Samen. Verantwortliche Fachleute der Stadt Eckernförde unterstützen die Gruppe durch Exkursionsangebote und die örtliche Presse bietet dem Vorhaben ein erfreulich breites Podium, verbreitet das gute Vorbild und empfiehlt es zur Nachahmung.

„Man kann sich nur für etwas einsetzen, das man kennt“, lautet sinngemäß ein Spruch. Die „Faltergarten“-Gruppe vertieft in diesem Sinne ständig ihr Wissen um die wundersame Welt der Schmetterlinge und um die je besonderen Pflanzen, die Faltern und ihren Raupen Nahrung und Fortpflanzungsmöglichkeiten bieten. Und sie freut sich über engagierte Gleichgesinnte!

Gern würde die Eckernförder Faltergarten-AG auch als landesweit ansprechbare NABU-LAG auftreten. Sie freut sich also, mit Gleichgesinnten aus ganz Schleswig-Holstein unter dem Dach des NABU in Kontakt zu kommen und sich mit ihnen gemeinsam dafür einzusetzen, dass Schmetterlingen und weiteren Insektengruppen ein neues Zuhause in dörflichen und städtischen Siedlungsräumen geboten wird. Wer sich beteiligen möchte, ist herzlich aufgefordert, sich mit eigenen Erfahrungen, Beobachtungen und Vorschlägen an unsere Arbeitsgruppe zu wenden.

Marx Harder
NABU Eckernförde
Marx.Harder@t-online.de

Weitere Infos unter:
www.nabu-eckernfoerde.de/faltergarten-ag
www.faltergarten.de

Frisch geschlüpftes Weibchen des Zitronenfalters

Männchen des Aurorafalters

Fotos: Marx Harder

TIERWELT IM WINTER

Von Frostschutzmitteln und Winterfellen

Der Winter ist nicht nur für Menschen eine harte Zeit. Kaum fallen die ersten Schneeflocken und Glatteis überzieht Straßen und Gehwege, wünschen sich viele den warmen Sommer zurück. Menschen sitzen in festen, beheizten Wohnungen und Häusern, es steht immer genug Essen und warmes Wasser zur Verfügung. Funktionelle Kleidung, flauschige Decken schützen zusätzlich – und notfalls muss eben die Wärmflasche herhalten. Wie aber kommen die Tiere durch den Winter, die all das nicht zur Verfügung haben? Um diese harte Jahreszeit gut überstehen zu können, haben Tiere faszinierende Strategien zum Überwintern entwickelt und schützen sich auf unterschiedlichste Art und Weise vor der drohenden Kälte.

Heraufziehender Schneesturm an der Ostseeküste bei Lippe, Kreis Plön

Foto: Carsten Pusch

Foto: Lothar Sielmann

Foto: Carsten Pusch

↑ Wacholderdrosseln weichen dem kalten Winter in Skandinavien aus und sind dann regelmäßig in den Knicks oder Obstgärten Schleswig-Holsteins anzutreffen. ↗ Gerade aus der Winterstarre erwacht sind Insekten, hier eine Hornissenkönigin, vielfach noch träge und desorientiert. → Eichhörnchen überdauern die kalte Jahreszeit mit Hilfe von versteckten Vorräten, hier wurden gleich drei Haselnüsse auf einmal „gesichert".

Foto: Carsten Pusch

Eine bekannte Methode ist die Winterruhe, mit der z. B. Eichhörnchen, Dachse oder auch der Waschbär durch den Winter kommen. Rechtzeitig im Herbst fressen sich diese Tiere eine dicke Fettschicht und legen Vorräte an. Den Winter verbringen sie dann überwiegend schlafend. Diese Ruhe wird nur unterbrochen, um die versteckte Nahrung aufzunehmen. Die Körpertemperatur sinkt dabei kaum ab.

Winterschläfer nicht stören

Dies ist ein wesentlicher Unterschied zu den Winterschläfern wie Igel oder auch die Fledermäuse. Diese Tiere fallen in einen tiefen Schlaf, nachdem sie sich genügend Energiereserven angefressen haben. Sie können ihre eigene Körpertemperatur stark senken. Ihr Herzschlag wird ganz langsam. Igel atmen zum Beispiel statt 50 Mal pro Minute nur noch ein bis zweimal, das Herz schlägt statt 200 gerade noch fünf Mal pro Minute. Doch auch sie unterbrechen ihren Schlaf ab und an kurzzeitig. Dann ändern sie ihre Schlafposition und geben Kot und Urin ab, fressen aber nichts. Winterschläfer dürfen dennoch auf keinen Fall gestört werden, da ein vorzeitiges oder zu häufiges Aufwachen zu viel Energie beanspruchen würde, welche die Tiere zum Aufwachen im Frühjahr benötigen.

Ab ins Mauseloch

Amphibien, also Frösche und Reptilien wie die Eidechsen und Schlangen, können ihre Körpertemperatur nicht regulieren. Sie ist abhängig von der Umgebungstemperatur. Sie fressen sich keine Energiereserven an, auch ein wärmendes Fell fehlt diesen Arten. Gegen die Kälte suchen sie sich gute Verstecke wie Steinhaufen, Mauselöcher, unter Baumwurzeln oder graben sich ein. Dort verfallen sie dann bei sinkenden Temperaturen in eine Kälte- oder Winterstarre. Auch bei dieser Überwinterungsmethode geht es darum, Energie zu sparen und den Stoffwechsel auf das Lebensnotwendige zu beschränken. Fällt die Körpertemperatur trotzdem auf unter 10 Grad, müssen sie sterben. Bei steigenden Temperaturen kommt ihr Stoffwechsel wieder in Schwung, sie erwachen aus der Winterstarre.

Kalter Winter – gut für Insekten

Bei den Insekten gibt es ebenfalls sehr unterschiedliche Methoden der Überwinterung. Auch hier spricht man von einer Winterstarre. Schmetterlinge sterben meist im Herbst, nur ihre Puppen, Raupen oder Eier kommen durch den Winter. Nur einige Arten überwintern als Schmetterling wie z. B. der Zitronenfalter. Bei Wespen und Hornissen überleben im Herbst ausschließlich die neuen Königinnen, die in demselben Jahr geschlüpft sind. Diese überwintern in kleinen Aushöhlungen unter Rinde oder unter Holz am Boden. Im Frühjahr gründen sie dann einen neuen Staat. Diese Insektenarten haben einen hervorragenden Trick entwickelt, um durch den Winter zu kommen. Ausgelöst durch verschiedene Faktoren, wie sinkende Temperaturen oder abnehmendes Tageslicht, bilden die Jugendstadien oder adulten Insekten das Frostschutzmittel Glycerin. Diese entzieht den Körperzellen Wasser und verhindert damit das Platzen der Zellen, falls diese gefrieren sollten. Frosttemperaturen bis weit unter –20 °C können somit ohne Probleme überstanden werden. Andere Schmetterlingsarten, Florfliegen, Marienkäfer und Co. suchen Zuflucht in Höhlungen, Kellern und Dachböden. Für die heimischen Insekten sind kalte, trockene Winter übrigens viel besser zu überstehen, als warme, feuchte Winter aufgrund der erhöhten Gefahr eines Pilzbefalles. Wenn man diesen Tieren helfen möchte, den Winter heil zu überstehen, sollte man sie einfach in ihrem Versteck lassen und nicht etwa in wärmere Räume bringen. Dort würden die Insekten aufwachen, zu schnell ihre Energiereserven verbrauchen, keine Nahrung finden und sterben.

Lasst die Fische ruhen

Fische leben im Winter von ihren Fettreserven, die sie sich im Sommer angefressen haben und von den restlichen Pflanzen und kleinen Lebewesen, die sie im Winter noch im Wasser finden können. In der kalten Jahreszeit ist der Kreislauf des Fisches ganz auf Sparflamme gestellt. Intensives Schlittschuhlaufen auf Fischteichen sorgt übrigens aufgrund der guten Schallübertragung unter Wasser dafür, dass diese wach werden und dabei lebensnotwendige Energie verbrauchen – und sollte daher auf solchen Gewässern unterbleiben. Der Fischkörper passt auch

Foto: Lothar Sielmann

Foto: Carsten Pusch

↑ Frieren die Gewässer im Winter zu, drängeln sich in den verbleibenden Wasserlöchern auch Wintergäste wie die nordischen Singschwäne. → „Da sitzt ein komischer Vogel auf unseren Müllsäcken." – Rohrdommel nutzt gefüllte Gelbe Wertstoffsäcke als Wärmepolster.

seine Körpertemperatur der Wärme des Wassers an; wird das Wasser kälter, wird der Fisch kälter. Wird das Wasser im Frühjahr wieder wärmer, nimmt die Körpertemperatur des Fisches wieder zu.

Ab in den Süden

Doch es gibt auch winteraktive Tiere. Unter den heimischen Vogelarten bleiben viele Arten im Winter hier, dazu gehören Spatzen, Meisen, Amseln und viele andere. Einige Arten wie Seidenschwanz, Rot- oder Wacholderdrossel ziehen im Winterhabjahr aus dem noch kälteren Norden nach Schleswig-Holstein und sind dann in Schwärmen in den Knicks oder Gärten besonders an beerenreichen Sträuchern oder in den Streuobstwiesen an Äpfeln oder Birnen zu beobachten. Für das Verbleiben dieser beiden Drosselarten im Winter in Schleswig-Holstein ist das vorherrschende Nahrungsangebot in Gärten, Parks und in der freien Landschaft sehr wichtig. Hier kann jeder Gartenbesitzer durch das Pflanzen verschiedener Beeren tragender Sträucher und ein vielfältiges Staudenangebot einiges für die überwinternden Vögel tun. Auch ans Futterhaus im Garten kommen beide Arten gerne. Leider ist in der freien Landschaft das Beerenangebot durch die landesweit üblich gewordene intensive Knickbearbeitung sehr ausgedünnt und limitiert, so das viele der Drosseln, aber auch andere Vogelarten im Winter nur begrenzt Nahrung finden und bei andauernd strengen Witterungsbedingungen bald weiterziehen müssen. Natürlich gibt es auch noch die Zugvögel, die der frostigen Jahreszeit gleich gänzlich ausweichen. Bei ihnen heißt es im Herbst: Ab in den Süden, wo sie dann in wärmeren Gefilden hoffentlich ausreichend Nahrung finden.

Das Motto lautet Energiesparen

Ein knackiger Winter ist für die Rehe, Damwild, Wildschweine, Fuchs und Hase eine harte Zeit. Es ist kalt und durch die Schnee- und Eisdecke steht nicht viel Futter zur Verfügung. Aber die Tiere haben sich angepasst. Im Herbst wechseln sie schon zum dicken Winterfell und das Motto im Winter lautet „Energiesparen". Je mehr Energie die Tiere verbrauchen, desto mehr Futter brauchen sie. Daher bewegen sie sich weniger, senken ihren Puls und „beheizen" ihr Blut in den Beinen nicht mehr so stark. Das macht sie leider aber auch empfindlicher. Sobald sie erschreckt werden und flüchten müssen, wird jede Menge Energie verbraucht. Als Futter finden sie nicht nur Moose und andere Pflanzen, sondern bedienen sich auch an Rinden, Knospen und kleinen Baumtrieben. Wenn das Futter am Boden eingeschneit wird, umso mehr.

Damit Tiere, die nicht Winterschlaf halten, auf dem weißen Schnee nicht auffallen, haben manche von ihnen eine besondere Tarnung entwickelt. Gelegentlich können Naturfreunde daher auch mal schneeweiße – nur die Schwanzspitze ist schwarz – Hermeline sehen. Ein tolles Naturerlebnis!

Carsten Pusch
Stellv. Landesvorsitzender
Carsten.Pusch@NABU-SH.de

Ein richtig kalter Winter ist für viele Tiere eine harte Zeit: Wasservögel wie diese Blessralle leiden unter zugefrorenen Gewässern und sind dann von der Nahrung abgeschnitten.

Foto: Carsten Pusch